

## Gottesdienst Rohrbach, 31. Januar 2021

### **Text und Predigt Galater 4, 1-7**

«Ich will Folgendes sagen: Solange der Erbe minderjährig ist, unterscheidet er sich in nichts von einem Sklaven, obwohl ihm doch alles gehört. Bis zu dem Termin, den der Vater bestimmt hat, ist er von Vormündern und Vermögensverwaltern abhängig. Genauso ging es auch uns. Als Unmündige waren wir unter die Grundprinzipien dieser Welt versklavt.

Als sich aber die Zeit erfüllt hatte, sandte Gott seinen Sohn. Er wurde von einer Frau geboren und unter das Gesetz gestellt. Er sollte die loskaufen, die unter der Herrschaft des Gesetzes standen, damit wir das Sohnesrecht bekämen. Weil ihr nun Söhne seid, gab Gott euch den Geist seines Sohnes ins Herz, der «Abba! Vater!» in uns ruft. Du bist also nicht länger Sklave, sondern Sohn! Und wenn du Sohn bist, dann hat Gott dich auch zum Erben gemacht.» Amen.

Liebi Gmeind

Mi Kolleg, der Alex Kurz, het ir erschte Predigt zu dere Predigtreihe uf ene spannende Punkt häregwiese. Er het druf higwiese, dass d Bindig vomene Nöigeborene zur Muetter usgesproche eng isch, dass ds Nöigeborene e Zytlang no gar nid cha unterscheide zwüsche sich u sire Muetter – schliesslich isch das ja o nün Monet lang ir Schwangerschaft witgehend verwobe gsi.

Der Vater dergäge isch der erscht Ussesiter, wo das Chind cha anäh oder ablehne. Natürlich passiert das i erschter Linie emotional. Aber dür e Predigttitle vo hüt – «Gottes Vaterschaft – eine rechtliche Angelegenheit» – isch mir nöi bewusst worde, dass das o unger üs Mönsche sehr wohl e rechtliche Angelegenheit isch u nid nume en emotionali.

Wo n'i bi Vater worde, da het das ganz konkret so usgseh: Am Tag nach der Geburt ha n'i deheime das Familiebüechli ergriffe, wo mir zur Hochzeit hei usgestellt übercho. Voll Stolz bi n'i ds Sumiswald, wo d Chind si uf d Welt cho, uf ds Zivilstandsamt gschritte u ha dert d Geburtsurkund vorgewiese u ds Familiebüechli, u de hei sie dert über Chind itreit. Bi de zwöi Jüngere het me de das Büechli grad im Spital chönne abgäh, mir isch der persönlich Gang uf das Amt gwüss no lieber gsi.

Derbi ha n'i als Vater e Schritt vollzoge, wo n'i mir ehrlicherwiis gar nie so ganz töif ha bewusst gmacht, obwohl's mir selbstverständlich scho isch bewusst gsi:

I ha Ja gseit derzue, dass i der Vater bi vo mine Chind.

Klar, es wäri chli kompliziert worde, wenn i hätti Nei gseit. Da hätti d Kathrin wohl de nid grad so Fröid gha, u mit emene Gentescht wäri de no grad einisch wieder als Vater überführt worde. U i ha vo Herze gern Ja gseit zu de Chind, jedi Geburt isch für mi es töifs Wunder gsi.

U gliich: i dem unspektakuläre Gang uf ds Zivilstandsamt, wo me ender chli mitleidig drüber lächlet mit em bekannte Spruch: «Von der Wiege bis zur Bahre füllt der Schweizer Formulare», mit dem unspektakuläre Gang het mini Vaterschaft die rechtlechi Grundlag übercho. Bir Muetter, da hätti's es ganzes Team vo Ärzt u Hebamme gha, wo das hätte bezügt. Bim Vater isch es anders. Dä git gwüssermasse ganz freiwillig sini Vaterschaft zue – u dür das freiwillige Zuegäh, dür das «Dumme ufe», wie's der Alex het usdrückt, seit er rechtlich «Ja». «Ja», i bi di Vater.

Der Poulus brucht das Bild hie im Galaterbrief nid genauso, aber ähnlich. Er vergliicht üs Mönsche mit Sklave. I weiss nid, ob dier das kennet, dass dier mängisch o chli Sklave sid. Es git so viel Forme dervo. «Das cha n'i ömu nid, was würde o d Lüt denke, wenn die das gsieche?» Das isch so n'e Form vo Sklaveschaft: d Meinig vo de Lüt, oder viel gnauer: das, was i vermuete, dass ihri Meinig wäri – wil meischtens isch de das no lang nid d Meinig vo de Lüt. Oder: «Das isch nüt wert, das bringt ke Geld.» Da bi n'i e Sklav vom Geld u vom Bsitz. Wenn i so denke, wirde n'i nume Bsitzorientiert läbe. Oder: «D Sterne stöh ungünstig, da löh mir das besser si.» De bi n'i e Sklav vom Stand vo de Sterne, vom Horoskop. Unklari Vorussagige bestimme de mis Läbe. Selbstverständlich cha n'i o n'e Sklav si vo de verschiedenartigste Suchtmittel. Oder vom Erfolg. Wenn's imene Interview heisst: «Em Erfolg tue n'i alles unterordne» - de isch o klar: de muess i eifach Erfolg ha, um jede Priis, i welem Bereich de o ging. Wie mängi Familie zum Bispiel isch scho em Erfolg gopferet worde.

Wo d Zyt isch erfüllt gsi, da het Gott Jesus i die Welt gschickt, vor öppis über 2000 Jahr. U Jesus het sich i all die Sachzwäng vo üsere Welt inegstellt, het unger em damalige, jüdische Gsetz gläbt, isch nach em damalige römische Recht oder besser Unrecht higrichtet worde – für üs so loszchoufe. Er selber isch der Priis, wo n'er üs dermit us üsere ganz persönliche Sklaveschaft het loskouft. Frei. Mir müesse nümme länger Sklave si. Mir dörfe Freii si.

Der Poulus het die Freiheit i Jesus verkündet. Bis hüt wird uf dere Welt ging wieder verkündet, hie u dert, i allne Länder, uf vielfältegi Art u Wiis: Jesus isch der Loschöifer. Dä, wo freichouft vo jedere Sklaveschaft. In Galatie hei Lüt das ghört. Es isch n'e ds Herze gange. U drum hei sie dä Loschouf dür Jesus chönne anäh.

Sie hei chönne säge: «Danke, Jesus, dass du mi hesch frei kouft. Danke, dass i nümme länger muess Sklav si», vo was de o ging. U wo Mönsche die Freiheit hei agno, da hei sie agno, dass itze Gott ihre Herr isch. Nei, vielmeh. Dass Gott ihre Vater isch. Sie si gwüssermasse adoptiert worde vo Gott. Sie hei agno, dass Gott der Dumme ufe het u sie animmt – als Söhn u Töchtere. Als siner Chind.

U Gott het de nöi Bund zwüsche ihm u üs, wo n'er i Jesus mit üs schliesst, bestätigt. Nid uf em Zivilstandsamt. Aber dür si Heilig Geischt. I üs wachst es töifs Vertroue zu dem Schöpfer vo Himmel u Erde. Es töifs Vertroue, dass mir ihm dörfe säge: «Abba, Vater.» Wie mir's ir erschte Predigt vo Predigtreihe hei ghört: das töif vertrauensvolle «Papa», wo Nächi u Respekt im gliiche Wort töif verbunde isch.

Das aber, liebi Gmeind, das isch i ker Art u Wiis nume en emotionali Gschicht, ohni d Emotione derbi wölle gring z achte. Nei, da isch e recht-lechi Aglegeheit passiert. En Aglegeheit i zwe Schritte:

Schritt 1 isch der Loschouf. Mir si nümme Sklave. Mir si Söhn. Mir si Töchtere. Mir si Chind.

«Was würde o d Lüt denke, wenn die das gsieche?» Wenn die Frag wieder obsi chunnt, darf i sie ablege, bi Jesus abgäh: i bi nümme Sklav vo dere Frag. «Wenn mi himmlisch Vater hinger mir steit, de darf i das u das mache, egal was de d Lüt vo mir denke», so cha's afah töne i mim Herz.

«Das bringt ja ke Geld.» Die Sklaveschaft cha breche. I merke, dass mi himmlisch Vater mi ja versorgt. De cha n'i ungereinish o verzichte, oder teile, oder mit weniger uscho – u entdecke, dass i derbi ersch no glücklicher cha si.

«D Sterne stöh nid günschtig.» Moment, i bi doch nümme Sklav vo Sterne. Nei, i ghöre itze Jesus. U darf drum der Versuechig, mis Läbe vo so Schiin-Prophezeiige la zbestimme, absterbe u antworte: «Mi Geburtstag isch itz unger em Stern vo Bethlehem.»

Der Erfolg wird nümme zum Atrieber, wo mi laht Roubbou triebe a Chräft u Gsundheit z Beziehige. Ja, vielleicht gits sogar e Karriereknick. Aber e heilvolle, wo mi glücklicher wird zruglah.

U o vo Suchtmittel finde Mönsche ging wieder Freiheit dür das Chindsi vom himmlische Vater.

Liebi Gmeind

Mir si nümme länger Sklave. Sondern Chind vom läbendige Gott, wo mir zue n'ihm dörfe cho u säge: «Papa», «Vater». E grösseri Freiheit chöi mir nid entdecke als die, dass Gott üs i sim Familiebüechli het itreit.

U der Schritt 2 isch: Mir si Erbe.

Was gits de z erbe? D Vergäbig, wo Jesus üs het möglich gmacht, u ds ewige Läbe. I weiss, ds ewige Läbe zouberet hüt allzu vielne Mönsche chli n'es müeds Lächle uf ds Gesicht. «Der Tod ghört halt zum Läbe. Das isch ganz natürlich.»

So chöi mir rede, solange mir nid selber der Tod gspüre. Spätischstens denn merke mir: er isch nid natürlich. Dass üses Läbe vergänglich isch, het Gott ursprünglich nid so gmeint, wo n'er üs Mönsche het erschaffe.

Das isch e Folg dervo, dass sich der Mönch het la versklave, wil er het gmeint, er heigi Gott nid nötig, er wüssi's besser als Gott.

Wenn mir em Tod begägne, oder ne sogar selber merke cho, de bruche mir e töifere Troscht. Da sehne mir üs alli z töifsch nach em ewige Läbe. U das ewige Läbe gits. U mir dörfe's ererbe.

Wo n'i miner Chind bi ga itrage i ds Familiebüechli, i dem rechtliche Moment si sie erbberechtigt worde. Ob n'e de mis Erb einisch öppis wert isch, oder ob i de vorher alles ufbrucht ha, was wüsse mir da scho. Das isch o nid so wichtig, schlimmschtefall chöi sie ja de mis Erb o einisch usschlah.

Genauso aber si mir i dem Moment, wo Gott üs itreit i sim Familiebüechli, erbberechtigt. Mir überchöme Ateil am ewige Läbe.

Ewigs Läbe – das isch so n'es hüfigs Missverständnis – isch nid irgend so n'es längwiligs Höckle im Gigampfi-Lehnstuehl u nid wüsse, was mache. Wie gern unternäh Chind öppis mit ihrem Vater, wenn er Zyt het für sie. U so werde mir als Chind vo Gott mit üsem himmlische Vater d Beziehig dörfe pflege, Sache dörfe unternäh, Ufgabe z erfülle ha. Wenn Gott doch scho üsi vergänglechi Welt so spannend erschaffe het – wie viel spannender, erfüllender, koschtbarer, faszinierender wird de sini nöii Welt si?! So koschtbar, dass der Poulus sogar Liidenszyte uf dere Welt dergäge als unbedütend het agluegt.

Mir hei als Schriftläsig d Gschicht vom verlornige Sunn ghört. Mi fasziert i dere Gschicht ging wieder, dass der verlornig Sunn sini Sunnschaft nid het verlore. Der Vater het ne nid nume als Mitarbeiter akzeptiert. Nei, er het ihm ganz vergäh. Er het ihn witer als Sunn behandelt. Am dütlichschte wird das im Zeiche vom Ring, wo me ihm a Finger het gsteckt. Dä Ring bedütet, dass der Sunn erbberechtigt isch. Er het ne no einisch zu sim Erb igsetzt, obwohl er ihm das Erb ja scho het uszahl gha.

Ja, Vaterschaft isch e rechtliche Alegeheit mit töife Uswürkige. Uf der Erde u im Himmel.

Drum – lah n'i mir vo Gott die Vaterschaft schenke? Lah n'i mi vo ihm itrage i sis himmlische Familiebüechli? E grösseri Freiheit cha n'i uf dere Welt nid gwinne. Amen.

*Pfr. Samuel Reichenbach*